



hergehenden Jahren ist ohne Unterbrechungen nicht mehr möglich. Obwohl nämlich in der Reichshaushaltsordnung als eine Grundregel bestimmt ist, daß alle Einnahmen und Ausgaben getrennt voneinander in voller Höhe im Haushaltsplan zu veranschlagen sind, obwohl auch bisher widerspruchlos so verfahren worden ist, hat das Reichsfinanzministerium plötzlich geglaubt, eine Minderung bei den sogenannten Ueberweisungssteuern vornehmen zu müssen. Diese sind im Haushaltsplan 1930 zum erstenmal nur mit dem dem Reich verbleibenden Anteil, statt wie bisher brutto, auf der Einnahmenseite eingesetzt. Dafür entfallen natürlich auf der Ausgabenseite die entsprechenden Ueberweisungsbeträge an die Länder. Die Endsumme des Gesamthaushalts wird auf diese Weise um den Gesamtbetrag der Ueberweisungen, d. h. um mehr als drei Milliarden gekürzt. Diese Minderung wurde vorgenommen, weil angeblich die bisherige Uebung „zu irigen Auffassungen über die Gesamtsteuerbelastung in Reich, Ländern und Gemeinden geführt hat“. Das Vorgehen des Reichsfinanzministeriums ist zu bedauern, erscheint gänzlich unnötig und nur geeignet, neue und größere Verwirrungen herbeizuführen, als sie durch die bisherige Uebung angeblich entstanden waren.

Die Einnahmen und Ausgaben des Haushalts 1930 haben, wenigstens in großen Zügen, bei Gelegenheit der Beratung der Pläne zur Finanzreform die Deffizitfreiheit beschaffen. Es ist nicht die Absicht, in diesen Ausführungen die Milliardenbeträge der Ausgaben zu zergliedern und im einzelnen zu beleuchten. Hier sei nur der fundamentale Unterschied der Anschauungen hervorgehoben, die den Haushalt von 1929 und den von 1930 durchziehen. In 1929, wie Genosse Dr. Herz in seiner großen Plenarrede vom 9. April schon hervorgehoben hat, ein langes, starkes, ja währendes Bekenntnis des damaligen sozialdemokratischen Reichsfinanzministers zur Sozialpolitik, das ausklingt in die Sätze: „Sicher ist, daß für die nächste Zeit die Wirtschaftslage Abstriche bei diesen Posten („Sozialversicherung, Krisenfürsorge, Wertschaffende Arbeitslosenfürsorge“) nicht gestattet. ... Und es darf mit vollem Recht erwartet werden, daß die Ausgaben auf den bezeichneten Gebieten auch nicht annähernd an sich berechtigten Forderungen auf sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gerecht werden. Hier drückt sich der Zwang unserer Finanzlage am schärfsten und grausamsten aus. In 1930, im Rodenhauer'schen Haushalt, sorgfältige Ausmerzungen dieser und ähnlicher Bestandteile. Dafür aber an der entsprechenden Stelle die Sätze: „Es wird nicht verkannt werden dürfen, daß die wirtschaftliche Depression, in der wir uns befinden, zu einem großen Teile durch die zu starke Belastung der Wirtschaft mit Steuern und sonstigen öffentlichen Abgaben verschärft worden ist. Durch Erhöhung der Steuern ist daher der Not der öffentlichen Finanzen nicht mehr beizukommen. Denn jede weitere Belastung durch Steuern kann weitere Wirtschaftszweige zum Erliegen bringen.“

Die beiden Zitate illustrieren grell und treffend die Richtigkeit des Ausspruches, den der neue Arbeitsminister, Herr Stögerwald, kürzlich im Reichsausschuß des Zentrums getan hat: „Die wahrste und tiefste Ursache des Koalitionszerfalls ist die große Gegensätzlichkeit zwischen Sozialdemokratie und Deutscher Volkspartei in der Beurteilung der Aufgaben und Möglichkeiten der Wirtschafts- und Sozialpolitik.“

## Das Personal der Reparationsbank.

Reichsbankdirektor Hüffe Stellvertreter von Quesnay.

Basel, 23. April.

Die zweite Sitzung des Verwaltungsrates der R.B. begann kurz vor 11 Uhr und ging um 1 Uhr 30 zu Ende. Der Verwaltungsrat genehmigte drei Berichte: einen Bericht über die Besoldungsfrage, den Reichsbankpräsident Dr. Lütcher erstattete, einen weiteren von Reichsfinanzminister Dr. Brüning erstatteten Bericht über die Fragen der inneren Organisation und schließlich einen Bericht über die Frage der Emission der Aktien der R.B. Berichterstatter über diese Frage war der Amerikaner Frazer.

An dem Bericht über die innere Organisation und zur Besoldungsfrage wurde festgestellt, daß gegenüber den Kosten zur Durchführung des Dawes-Plans, die jährlich 1,5 Millionen Dollar betragen, erhebliche Ersparnisse erzielt werden können. Der Reparationsagent Parter Gilbert hatte in Berlin ein Büro, das 130 Personen beschäftigte. Dazu kamen noch 50 Personen der Reparationskommission in Paris. Die Bank will ihre Tätigkeit nunmehr mit einem Personal von ungefähr 50 Leuten aufnehmen. Am weiteren Verlauf wurden einige Wahlen vorgenommen, und zwar wurden zum Vorsteher des eigentlichen Bankdepartements und Stellvertreter des Generaldirektors der deutsche Reichsbankdirektor Hüffe gewählt. Zum Generalsekretär der Bank wurde der Italiener Pilotti ernannt. Die Abteilung für Emission und Investitionsfragen wurde dem Belgier Paul van Zeeland übertragen.

Es ist erfreulich, daß Deutschland durch die Wahl von Dr. Hüffe zum Stellvertreter Quesnays seine Stellung in der internationalen Zahlungsbank weiter verstärkt. Mit dem Vizepräsidentenposten neben dem Engländer Abdis und der Stellvertretung Quesnays, die übrigens in den Statuten nicht vorgesehen war, sieht Deutschland jetzt in den wichtigsten Aemtern der Bank neben England und Frankreich. Dieser Erfolg Deutschlands wäre sicher auch ohne jene großschlächtige Polemik gegen den „Franzosen“ Quesnay möglich gewesen, in dem sich die bürgerliche Presse gefiel.

## Explosion in Siedlungsnähe.

Es ist gut, daß die Besetzung aufhört.

Trier, 23. April. (T.L.)

Am Mittwoch mittags gegen 12 Uhr wurden auf dem in der Nähe der Domäne Woelsbach gelegenen, von der Besetzung als Truppenübungsplatz benutzten Grünberg dort lagernde Granaten zur Explosion gebracht, wodurch an den in der Nähe liegenden Häusern der Siedlung Vorkatal bedeutender Schaden angerichtet wurde. Viele Fenster scheiblen wurden zertrümmert, Dächer eingedrückt und Türöffnungen herausgerissen. Ein Gutsverwalter, der in ziemlicher Entfernung vorüberritt, wurde durch den Luftdruck zur Erde geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Die Explosion war in Trier deutlich hörbar, an verschiedenen Stellen wurden starke Erschütterungen wahrgenommen.

Das französische Marineministerium demontiert die Küstenbatterien, wonach Frankreich einen 27000-Tonnen-Kreuzer mit einer Besatzung von acht großschüssigen Geschützen zu bauen beabsichtigt.

# Deutschnationale Gegenläufe.

Hindenburg für Schiele gegen Hugenberg.

Am 23. April tritt der deutschnationale Parteivorstand zusammen. Er wird kein genaues Abbild der Gegenläufe in der Deutschnationalen Volkspartei geben. Als feinerzeit Hugenberg den Vorsitz übernahm und die Rufe gegen Herrn Lambach erhob, hat er Vorbehalte getroffen, um seine Position im Parteivorstand unerschütterlich zu machen. Im Apparat ruht zweifellos seine Stärke — aber welche von den entscheidenden Interessengruppen geht mit dem Apparat?

Hugenberg hat die grüne Front unter Schiele, die Großagrarier, gegen sich und die deutschnationalen Industriellen dazu. Zu Hugenberg stehen Quast, Bang, Freytag-Loringhoven, zu Schiele Reichert, Hahlscher, von Richthofen. Die Aufspaltung der Verbände zeigt sich am treffendsten in der Fehde, die im Wahlkreis Niederschlesien zwischen Freytag-Loringhoven und von Richthofen ausgebrochen ist. Beide Männer sind übriggeblieben von den vier Reichstagsabgeordneten, die die Deutschnationalen bei der letzten Wahl in diesem Wahlkreis durchbrachten. Die beiden anderen, Lejeune-Jung und Hüffer, haben sich bereits empfohlen. Die beiden Letzten der Reichstager bogen nun miteinander.

Freytag-Loringhoven polemisiert in der Presse gegen eine Broschüre des Landbundführers von Richthofen. Man erfährt aus der Polemik, wie hart der Kampf ist, und wie persönlich er geführt wird.

Die um Richthofen empfiehlt Hugenberg, nach Rußland zu gehen und sich dort anzusiedeln. Freytag-Loringhoven wieder hält Richthofen vor, daß er schon 1924 bei der Dawes-Abstimmung zu den Dalagern gehört habe, ferner daß er beteiligt sei an einem Drohbrief, den Freytag-Loringhoven erhalten habe:

„Bestreitet Baron Richthofen, daß ein solcher Druck ausgeübt ist? Weich er nicht, daß abgesehen von ähnlichen Vorgängen in anderen Provinzen, von einer Verammlung, die vom Schleifischen Landbunde geladen war und in seinen Räumen stattfand, noch am 13. April drängende Telegramme an alle Reichstagsabgeordneten, und weiß er wirklich nichts von dem Drohbrief, der mir zugesandt wurde und der so abgefaßt war, daß ich ihn unter Verwahrung zurückgeschickt habe?“

Die beiden Kandidaten kämpfen um die deutschnationalen Mandate in Niederschlesien. Herr von Freytag-Loringhoven hat zwar den offiziellen Hugenbergapparat hinter sich, Herr von Richthofen aber den Großgrundbesitz. Das ist die Machtprobe, die jetzt überall in der deutschnationalen Volkspartei angezettelt wird — und es ist klar, daß die Entscheidung dabei nicht im Parteiparlament erfolgen wird. Dort kann man höchstens noch verteidern oder verlagern. Die Entscheidung kommt bei der nächsten Wahl, die wird aber von denen um Schiele noch nicht gewünscht. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt von besonderer deutschnationaler Seite:

„Freilich dürfte eine Auflösung des Reichstags schwerlich erfolgen, bevor Brüning, Schiele und Trepsiranus dem Reichspräsidenten gemeldet haben, daß mit einer leiblich veranschauligten Wahl auf der rechten zu rechnen sei.“

Hindenburg ist also für Schiele gegen Hugenberg. Er kommt als politische Kraft zur Front der Großagrarier und der Industriellen hinzu. Es ist kein Zweifel, daß diese Front mit der Dauer stärker ist als Hugenberg.

Herr Hugenberg wird also erfahren, wie richtig die Methode ist.

mit der die Marxisen den politischen Kampf und seine Triebkräfte ansehen. Das Klasseninteresse des Großgrundbesitzes wird Hugenberg zu Fall bringen und die Richtigkeit marxistischer Anschauungen wird sich am Ausgang der Episode Hugenberg erweisen!

## Eine Erklärung Hugenberg's.

Am deutschnationalen Pressedienst wird folgender Text Hugenberg's an sein Volk veröffentlicht:

„Von den verschiedensten Seiten sind mir in den letzten Tagen Kundgebungen des Vertrauens zugegangen. Ich danke den Bewusstseinsgenossen dafür. Es werden damit vielfach kritische Äußerungen über die Genehmigung der Steuererhöhung durch einen Teil der deutschnationalen Reichstagsabgeordneten und über das Auseinanderfallen der Fraktion bei dieser Abstimmung verbunden. Hier und da wird daraus die Forderung gezogen, daß gerade die treuesten Anhänger der Partei durch solche Vorkommnisse an ihr Irre werden müssen. Ich weiß, daß in diesem Sinne zur Zeit insbesondere von nationalsozialistischer Seite gegen die Partei gearbeitet wird.“

Aber so lange ich an der Spitze der Partei stehe, kann ein jeder überzeugt sein, daß die Partei diejenigen Grundlätze nicht verlassen wird, deren Aufrechterhaltung und Durchführung Zweck und Ziel der Uebernahme des Vorsitzes durch mich gewesen ist.

Aus dem heutigen Stand kann sich unser Volk nur auf der sicheren Grundlage der Weltanschauung wieder herausarbeiten. Im Rahmen der deutschnationalen Weltanschauung finden alle berechtigten Interessen, insbesondere auch diejenigen der schwerbedrängten Landwirtschaft ihren Platz. Das Ergebnis der letzten Wochen an landwirtschaftlichen Maßregeln hat dies bestätigt. Ohne die Hilfe und den Druck der deutschnationalen Gesamtpartei wären sie nicht möglich geworden. Wenn aber der Apparat der jetzigen Regierung, deren Parteien bis vor wenigen Wochen einträchtig mit der Sozialdemokratie zusammengearbeitet haben und es vielleicht in wenigen Wochen wieder tun werden, mit Vorpiegelung solcher Zusammenhänge versucht, aus dem ganz abseits liegenden Gebiete der Steuerfragen heraus Gegenläufe zwischen landwirtschaftlichen Interessen und deutschnationaler Weltanschauung vorzutreiben, so möge ein jeder im Lande dies würdigen als das was es ist: als ein Verwirrungsmanöver (struppelöser Gegner).

Insofern in den Steuerfragen Unstimmigkeiten zulage getreten sind, die für die Einheit und Stärke der Partei Gefahren mit sich bringen, ist es in erster Linie meine Sache, daraus die Folgerungen zu ziehen. Meine Sache ist es insbesondere auch zu verhindern, daß durch diese Unstimmigkeiten die gedanklichen und gesinnungsmäßigen Grundlagen der Partei erschüttert werden. Ich bitte, das Vertrauen zu haben, daß ich diese wahren werde.

Untereinander weiß ich, daß alle diejenigen mir hierbei zur Seite stehen werden, die meinen Standpunkt innerhalb der Partei in jeder Hinsicht teilen. Ich bitte einen jeden, das Seine zu tun, damit wir ein immer fester werdender Block der nationalen Opposition und des Kampfes gegen das heutige zerrüttete Parteien- und Wirtschaftssystem im Reich und in Preußen werden. Auch dies Ziel, wie alle großen Ziele, braucht Geduld, Zeit und Kraft.“

## KPD. verlangt Arbeiterblut.

An Leipzig hat sie noch nicht genug.

Das Zentralorgan der KPD., die „Rote Fahne“, feiert jetzt die blutigen Vorgänge in Leipzig und fordert mit folgenden Worten zu ihrer Wiederholung am 1. Mai auf:

An diesem Ostern, an diesem stärksten Aufmarsch der revolutionären Jugend Deutschlands, hat ein neues Kapitel in der Geschichte des kommunistischen Jugendverbandes begonnen. Dieses rote Ostern hat gezeigt, daß der kommunistische Jugendverband gerüstet ist. Vom roten Ostern zum roten Mai! Der Generalappell des revolutionären Jungproletariats war ein überwältigender Aufruf für das, was am 1. Mai Wirklichkeit werden wird: politischer Massenstreik und Proletariermarsch in allen Städten und Dörfern unter den Fahnen der kommunistischen Partei und der Gewerkschaftsopposition.“

Angesichts der Toten, die als Opfer der „Revolutionsspieler“ in Leipzig fielen, hat die „Rote Fahne“ kein Wort zur Mäßigung und zur Vernunft. Nur ein ekles Schimpfen über die Polizei und die Sozialdemokratie, die bekanntlich für Sonne und Regen, für Flaute und Sturm, für alles auf der Welt verantwortlich ist. Die kommunistische Jugend, die den Phrasenbrei liest, wird daraus die Weisung entnehmen, noch kräftiger dreinzuschlagen, als es in Leipzig geschah! Die KPD. braucht Arbeiterblut, weil ihre Propaganda sonst eintrocknen könnte!

## Demonstrationsverbot am 1. Mai?

Ein Antrag der sächsischen Regierung.

Die sächsische Regierung ist an das Reichsinnenministerium mit dem Ersuchen herangetreten, bei den Landesregierungen ein Verbot der Demonstrationen zum 1. Mai, soweit sie unter freiem Himmel abgehalten werden sollen, anzulegen. Anlaß zu diesem Schritt hat das verbrecherische Treiben der Kommunisten in Leipzig gegeben.

Im Reichsministerium des Innern besteht angesichts der Haltung der preussischen Regierung, die an ein derartiges Verbot nicht denkt, keine Neigung, dem Ansinnen der sächsischen Regierung zu entsprechen. Seine endgültige Stellungnahme wird das Reichsministerium des Innern nach der Rückkehr des Reichsinnenministers Dr. Birtz nach Berlin bekanntgeben.

## Gegen das Apokentum.

Entschließung der Leipziger sozialdemokratischen Funktionäre

Leipzig, 23. April. (Eigenbericht.)

Eine Funktionärerversammlung der Sozialdemokratie Groß-Leipzigs faßte zu den verbrecherischen Bluttaten jugendlicher Kommunisten in Leipzig folgende Entschließung:

„Die Funktionäre der SPD. Groß-Leipzigs sprechen ihren Abscheu aus gegen die Methoden eines angeblich politischen Kampfes, wie ihn die KPD. wieder am Osterfesttag in Leipzig geführt hat. Diese Methoden haben nichts mehr zu tun mit dem Klassenkampf des sozialistischen Proletariats. Sie sind unter politischer Maske Handlungen verbrecherischer Elemente, die die KPD. in ihren Reihen heranzüchtet. Die Funktionäre der SPD. Groß-Leipzigs sprechen den Hinterbänkeler der Todesopfer, die die doppelzüngige Führung der KPD. auf dem Gewissen hat, ihr tiefstes Bedauern aus.“

## Die sächsische Dauerkrise.

Die Parlamentarier wollen Landtagswahlen.

Dresden, 23. April.

Die Nationalsozialisten werden, wie die nationalsozialistische Landtagsfraktion schreibt, ihre Stellungnahme nicht ändern. Sie würden, nachdem zuerst die Bildung einer antimarkistischen Regierung durch den zweimal gescheiterten Versuch, den Präsidenten Schick zu wählen, sich als unmöglich herausgestellt habe, durch ihr weiteres Verhalten auf das von ihnen erstrebte Ziel der Landtagsauflösung hinarbeiten. Nur ein neuer Landtag könne die vom sächsischen Volk gewünschte Klarheit schaffen.

## Der Regierungspräsident von Stettin.

Dr. Simons kommissarisch beauftragt.

Der Provinzialausschuß der Provinz Pommern hat feinerzeit den vom preussischen Staatsministerium als Regierungspräsident in Stettin vorgeschlagenen Ministerialrat im preussischen Staatsministerium Dr. Simons abgelehnt. Simons wird nunmehr kommissarisch mit der Verwaltung des Regierungspräsidenten in Stettin beauftragt werden.

Der inzwischen zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Rhassau ernannte sozialdemokratische Abgeordnete zum Preussischen Landtag Haas-Röhl wird am 3. Mai von dem preussischen Innenminister in sein Amt angeführt werden.

## Seipel soll bleiben.

Die Christlichsozialen finden keinen Nachfolger.

Wien, 23. April. (Eigenbericht.)

Die Reichsparteiführung der Christlichsozialen hat beschlossen, Dr. Seipel nach seiner Rückkehr aus dem Saargebiet zum Widerruf seines Rücktritts zu ersuchen. Aus Andeutungen des christlichsozialen „Neuzeitworts“ ergibt sich, daß man sich im christlichsozialen Lager über Seipels Nachfolge nicht einigen konnte; man werde mit Seipel noch einmal Rücksprache nehmen und versuchen, ihn dazu zu bewegen, an der Spitze der Partei zu bleiben, um ihr die „gerade jetzt überaus schwierige Wahl eines Nachfolgers zu ersparen“.

## Ein Aufruf des Reichsbanners.

Es gibt keine Kursänderung!

Magdeburg, 23. April.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erläßt folgenden Aufruf an die Gau- und Ortsvereinsvorstände und als Bundesmitglieder:

Vor sechs Jahren haben sich die orts- oder bezirkswise gemeldeten, mehr oder minder parteinähig gebundenen Schuhorganisationen der deutschen Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold vereinigt. Dieser Zusammenschluß auf überparteilicher Grundlage ließ in allen deutschen Gauen die Latzfrat aller Republikaner begeistert auflockern. Die staatspolitische Idee des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold war es, die in Städten und Dörfern die wehrhaften Republikaner um die schwarzrotgoldene Fahne scharte. Gemeinsames Gut ist es, das die deutschen Republikaner ohne Unterschied von Partei und Konfession zu verteidigen haben: den Staat von Weimar.

Die Zusammenfassung der Republikaner auf überparteilicher staatspolitischer Grundlage ist in einem konfessionell, politisch und parteiisch so zerrissenen Volke wie dem deutschen allein schon eine nationale Tat und ein vaterländisches Verdienst von geschichtlichem Wert.

Leider müssen wir feststellen, daß noch längst nicht alle Mitglieder der republikanischen Parteien den Weg zu uns gefunden haben. Nicht wenige ihrer Mitglieder und Organisationen stehen uns verständnislos, gleichgültig, manche sogar feindselig gegenüber. Sie erkennen offenbar nicht, daß die Existenz und freie Betätigung aller wahrhaft demokratisch-republikanischen Parteien und Organisationen von der Erhaltung der Verfassung von Weimar und deren Ausbau im Sinne ihrer Schöpfer abhängig ist.

Ueber den Aufgabenkreis des Staates und die Anwendung der Befehlsgewalt und Regierungsgewalt mögen die politischen Parteien, wirtschaftlichen und kulturellen Verbände mit einander ringen und kämpfen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold steht nur in jenen Parteien, Verbänden und Organisationen Gegner, die Feinde sind dem Staate von heute. Im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist Platz für jeden Deutschen, der das Volk von Weimar zu verteidigen willens ist. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold steht wehrend gegen jeden, der den Boden der Verfassung verläßt.

Im Rahmen der Verfassung mögen sich die Parteien koalieren und trennen, Regierungen bilden und stürzen. Die Zerrissenheit und das Störverhältnis der politischen Parteien in Deutschland bedingen es, daß mit wechselnden Mehrheiten regiert wird. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold will in diesen Kampf der Parteien nicht eingreifen, will sich nicht als Ueberpartei und nicht als Schlichtungsinstanz spielen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold kann heute — da das Gefüge der Parteien wankt und schwankt — weniger denn je seinen Mitgliedern die parteipolitische Zugehörigkeit vorschreiben. Es muß dem Gewissen jedes Kameraden vorbehalten bleiben, zu entscheiden, ob er glaubt, seine Pflicht als Reichsbannermann mit der Mitgliedschaft zu dieser oder jener republikanischen Partei vereinbaren zu können. Entscheidend für uns ist nicht das parteipolitische Bekenntnis, sondern die Stellung zum Staat und seiner Verfassung. Die Ueberparteilichkeit im staatspolitischen Sinne hat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold werden lassen und ihm jene Festigkeit verliehen, die es von politischem Wetterwechsel unabhängig und unerschütterlich macht. Die republikanischen Parteien haben sich im Reiche selber sehr oft getrennt, untern und außenpolitische Notwendigkeiten haben sie aber auch immer wieder zusammengeführt.

Wir bedauern und verurteilen es daher auf das schärfste, daß, wenn auch nur vereinzelt, beim letzten Regierungswechsel bei Debatte in unseren Reihen unfachliche Angriffe auf republikanische Parteien und deren führende Persönlichkeiten erfolgten.

Wir warnen uns aber auch gegen unfachliche oder gar böswillige Aufschauung und Entstellung dieser Ereignisse. In Jehnauenden von Veranstaltungen hat das Reichsbanner seine Ueberparteilichkeit bewiesen. Bei den Generalsversammlungen und Konferenzen des Bundes, der Gauen und der Ortsvereine fänden alle Beschlüsse von politischer Bedeutung jahraus jahrein die Zustimmung aller dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold angehörenden Mitglieder der republikanischen Parteien. Niemals ist eine Ueberstimmung oder Vergewaltigung politischer Widerwillen im Reichsbanner erfolgt.

Das Reichsbanner sieht keinen Anlaß, seinen Aufbau, seinen Zweck oder die Mittel zu deren Erreichung zu ändern, im Gegenteil: die unaufhörliche Verschärfung des Kampfes der Gegner der Republik — insbesondere der Hakenkreuzler und Kommunisten — zwingt uns, mit erhöhter Energie auf der von Anfang an eingeschlagenen Bahn weiterzumarschieren.

Es gibt keinen Kurswechsel im Reichsbanner, mögen auch Faschisten oder Bolschewisten und kurzfristige Rückparteilinien darauf hoffen. Je härter und schärfer die Angriffe, um so mehr müssen sich die Reihen des Reichsbanners schließen. Allen Gegnern die Zähne zeigen — das ist das Gebot der Stunde.

Mögen die republikanischen Parteien zusammenstehen oder aus taktischen Gründen sich einmal trennen: Wir halten die uns allen gemeinsame republikanische Linie und fordern alle Männer und Jünglinge auf, dem Reichsbanner beizutreten, denn wir sind und bleiben der feste Block der deutschen Republik.

Der Bundesvorstand.

Höring, Höllermann, Grohn, Dr. Spicker, Hauff.

## Der Stuttgarter Altentäter verhaftet.

Er sollte eine Strafe wegen Kuppelerei antreten.

Stuttgart, 23. April. (Eigenbericht.)

Der Händler Karl Stängle, der, wie gemeldet, gestern nachmittag einen tätlichen Angriff auf den württembergischen Justizminister Dr. Dreyer begangen hat, konnte heute nachmittag von der Kriminalpolizei in Ulm a. d. Donau, wo er sich bei Bekannten aufhielt, verhaftet werden.

Ueber den Vorgang ist nachfolgendes mitzutellen: Stängle sollte eine Strafe wegen Kuppelerei antreten, während sein Frau sich auch wegen Kuppelerei und anderer Verfehlungen in der Strafanstalt Gattesell befindet. Stängle verlangte von dem Minister für sich Strafausschuss und für seine Frau bedingungslosige Begnadigung. Als der Minister das ablehnte, erklärte Stängle, jetzt gehe er aufs ganze und drang auf den Minister ein, der zur Abwehr einen Stuhl erhob und Lärm schlug. Als der Hausinspektor den Altentäter festzuhalten versuchte, kam im Vorraum ein anderer Mann auf ihn zu, durch den der Inspektor behindert wurde, Stängle festzuhalten. Ob beide Männer im Gärstandnis gehandelt haben, war bei dem Durcheinander nicht festzustellen.

## „Den Schiele werden sie nicht los!“

So schreibt Herr v. Oldenburg-Januschau in der „Kreuz-Zeitung“.



Schiele: „Immer hopp, hopp, munter mein Pferdchen! Die höchsten Zollhürden kommen erst noch!“

## Gegen die Verhekung der Jugend.

Erlaß des Provinzialschulkollegiums Berlin-Brandenburg.

Der Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums von Berlin und Brandenburg, der Sozialdemokrat König, hat an die ihm nachgeordneten Schulbehörden eine Verfügung gegen die politische Verhekung der Jugend erlassen, die wir der Nachahmung empfehlen. In der beachtenswerten Verfügung heißt es:

„Die politische Beeinflussung und Betätigung der Jugend hat besonders in den letzten Monaten einen Umfang und eine Form angenommen, die die Schule zwingen, ihnen unbedingt ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und der Verhekung entgegenzutreten. Dies geschieht am zweckmäßigsten dadurch, daß sie die ihr anvertraute Jugend auch

zur inneren Achtung vor der demokratisch-republikanischen Form des Staates und vor seinen verantwortlichen Leitern erzieht.

Dieser Aufgabe kann sie nur gerecht werden, wenn ihre Lehrer innerlich selbst auf dem Boden unseres Staates stehen, ihm dienen und wenn sie im Unterricht und persönlichen Verkehr aus solcher Ueberzeugung heraus auf die Schüler einwirken. In der Jugend muß das Verständnis geweckt und erhalten werden für die inneren und äußeren Schwierigkeiten unseres Vaterlandes. Sie muß lernen, Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung des anderen zu haben und eigene Bedenken und Wünsche hinter dem Vorbehalt der Besamtheit zurückzustellen. Der Aufruf des Reichspräsidenten an das deutsche Volk vom 13. März dieses Jahres zeigt jedem einsichtsvollen Deutschen die Notwendigkeit und Möglichkeit einer solchen Haltung.

In besonderen Konferenzen wird jede Schule festzustellen haben, wie sie in den einzelnen Fächern oder Arbeitsgemeinschaften die Jugend zur Klarheit des politischen Urteils führt

und wie sie durch ein kameradschaftlich-freundliches Verhältnis des Lehrers zu seinen Schülern, durch eine planmäßige Einwirkung

auf die Schulgemeinschaft und durch eine enge Verbindung mit dem Elternhaus (Sprechstunden, Klassen-Elternabend und Elternversammlung) und mit dem Elternbeirat das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein der Verantwortung lebendig macht. Stößen ihre Bemühungen auf Widerstand oder bleiben sie, weil andere von außen her einwirkende Gegenkräfte stärker sind, erfolglos, so wird sie auch vor strengen Maßnahmen nicht zurückzucken dürfen. Die Schule muß dies den Schülern und Erziehungsberechtigten deutlich zum Bewußtsein bringen.“

In der Verfügung werden zum Schluß folgende Forderungen gestellt:

1. Ueber diesen ganzen Fragenkomplex in jeder Schule zwischen dem 24. April und dem 20. Mai d. J. in einer diesem Gegenstand gewidmeten Konferenz eingehend zu beraten. Dabei ist zu erwägen, wie im einzelnen der politischen Verhekung mit allen Mitteln entgegenzutreten zu werden kann und wie in den verschiedenen Fächern und Arbeitsgemeinschaften und in einer sonst geeigneten Weise sich auswirkend wirken läßt in dem angegebenen Sinne.

2. Ueber diese Verhandlung ist eine ausführliche Niederschrift bis zum 31. Mai d. J. dem Provinzialschulkollegium einzureichen.

3. In den Klassen-Elternversammlungen ist im laufenden Sommerhalbjahr diese Frage eingehend zu erörtern und den Eltern klar zu machen, daß es zu den Aufgaben der Erziehungsberechtigten gehört, die Bestrebungen der Schule zu unterstützen, wenn für ihre Kinder sich nachteilige Folgen nicht ergeben sollen.

4. Ueber alle Befragungen von Schülern und Lehrerinnen aus diesem Anlaß ist sobald eingehend zu berichten, damit das Provinzialschulkollegium prüfen kann, ob von dort aus etwas zu veranlassen ist oder ob es ratsam erscheint, dem Minister über die Angelegenheit zu berichten.“

## Sündenbock für Stalin.

Wechsel in der Moskauer kommunistischen Organisation.

Moskau, 23. April.

Das Plenum des Moskauer Komitees der kommunistischen Partei hat den ersten Sekretär des Moskauer Komitees, Baumann, von seinen Pflichten entbunden und an seine Stelle Kaganowitsch, einen der Sekretäre des Zentralkomitees, gewählt.

Baumann war einer der entschiedensten Vertreter des Stalinschen Einturses.

## Der indische Kampf.

Todesopfer und strenge Strafen.

New Delhi, 23. April. (Eigenbericht.)

Die Ruhe, die der Wiedereinstellung der sogenannten Bengal-Ordnungen gefolgt ist, war nur vorübergehend. In Tschittagong griffen Truppen eine kleine Gruppe Aufständischer an, die sich auf einem Hügel verschanzt hatte. Zwölf Indier wurden getötet, zwei schwer verwundet. Die Truppen hatten keine Verluste. In Peshawar kam es anläßlich der Verhaftung einiger Anhänger Gandhis zu Unruhen. Ein britischer Soldat wurde getötet. In Fernu, etwa 80 Kilometer von Tschittagong, wurden bei einem Angriff auf die Polizeistation ein Polizist und zwei Zivilisten getötet.

Die Behörden sehen ihre drakonische Bestrafung von Anhängern Gandhis wegen der Verletzung der Sakgelese fort. In Bombay wurde Samsi Anant, ein Anhänger Gandhis, zu acht Monaten Kerker und einer Geldstrafe verurteilt. In Hourah

## Shaw-Premiere.

Berliner Theater: „Der Teufelsküher.“

„Der Teufelsküher“ ist eine der älteren Komödien Bernard Shaws, die früher einmal viel Erfolg gehabt hat. Sie gehört nicht zu seinen stärksten. Aber so langweilig wie unter Heinz Hilperis Regie brauchte sie nicht zu wirken. Die Hauptrolle verlangt einen überlegenen und humorbegabten Darsteller. Ernst Deutsch spielt einen herrlich überreichten und besessenen, aber nicht den Shawschen Teufelsküher. Auch sonst sieht man manche Fehlbesetzung. Erst zum Schluß ertönte härterer Beifall. Dgr.

wurde der indische Professor Bhatiacharna mit 29 anderen Personen verhaftet, da sie trotz Widerstand der Polizei den Versuch machten, Käufer von einem Laden mit ausländischen Stoffen fern-zuhalten.

Die in Kalkutta kürzlich verhafteten Führer der indischen nationalen Bewegung, darunter der Bürgermeister von Kalkutta, sind im Gefängnis von Alipore in den Hungerstreik getreten.

## Englische Strafexpedition nach Ostarien.

Basra über London, 23. April.

Der englische Schoner „Lupin“ hat eine Strafexpedition gegen einen der Stämme an der Küste von Oman unternommen und ein Dorf, in dem Unruhen vorgekommen waren, bombardiert. Ein Bord des „Lupin“ hatten vor einiger Zeit König Geiseln von Graf und König Abu Saud von Hedschas ihre Beisprechung zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages.

## Frankreichs Sozialpolitik.

Fortschritt der Gesetzgebung.

Paris, 23. April. (Eigenbericht.)

Die beiden ersten grundlegenden Artikel des Sozialversicherungs-gesetzes, die die Organisation der Krankentassen, der Alters- und der Invalidenversicherung regeln und die Beitragstaffelung sowie die Leistungen der Versicherungskassen festlegen, wurden von der Kammer unter Dach und Fach gebracht. Einige Verbesserungsanträge der Linken wurden abgelehnt. Gleichzeitig wurde jedoch die hartnäckige Opposition der Rechten, die der frühere Finanzminister de Lasteyrie führt, geschlagen.

Baldemaras, der ehemalige Diktator Litauens, will die Ministerwohnung trotz wiederholter Aufforderung nicht räumen. Er behauptet, nicht umziehen zu können, solange er die Bücher über Kowel und Wilna, die er im Regierungsauftrag schreibt, nicht fertig habe. In Kowno wurden zahlreiche Kommunisten verhaftet, angeblich die Parteizentrale; in Schaulen verhaftete man zwei Frauen, die Flugblätter verteilten.

Der tschechoslowakische Generalkonsul Dr. Lefler ist vorige Nacht nach einer Operation insorge Herzschwache im Alter von 53 Jahren gestorben; er war in Berlin seit Anfang 1928 tätig.

Wegen einer aufrührerischen Rede verurteilt wurde ein arabischer Redakteur in Jerusalem zu 12 Tagen Gefängnis und zu einjähriger Verbannung nach Rabluis, wo er unter Polizeiaufsicht gestellt werden wird.



Der unheimliche Gast in der Herberge. Eine Spur des Ruhlebener Mörders?

Am Mittwoch nachmittag wurde die Sektion der am Oster-

Von dem Ergebnis der Nachforschungen der Mordkommission ist

Personen, die über den Verbleib des Mannes oder seine

Die Schießerei im Schanklokal.

„Bergnügungsverein“ gegen gewerkschaftlich Organisierte.

In Ergänzung weiterer Ausführungen über die Schießerei

Die Abendausgabe des „Vorwärts“ berichtete über eine

kurzer Zeit wurde ein Gastwirt, der Unternehmer des Schil-

Steinwürfe gegen Vorortzug.

Ein politisches Attentat gegen Reichsbannerteute.

Gestern abend veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-

Hochverratsverfahren gegen Nationalsozialisten. Die Ende

„Bombenfund“ in der U-Bahn

Wieder ein schlechter Scherz?

Gestern vormittag fand ein Jahrgast, der einen Untergrundbahn-

Bis zum Schluß des Blattes war über das Untersuchungser-

Raub am Gelähmten.

Wie bereits vor mehreren Tagen berichtet, wurde dem

Wir sind heute reichlich abgehärtet gegen seelische Erschütter-

Astropathie — die neue „Heilmethode.“

Gefängnisstrafe für Kurpfuscher.

Mit hochtönenden Worten bezeichneten zwei Kaufleute ihre

Nach seinen Theorien, über die er natürlich auch ein Buch

„Machte Ihnen der Mann jemals einen irgendwie gestör-

nicht hierher. Ich möchte nur wissen, ob sie Torben Rist

„Wollen Sie mir das verbieten? Glauben Sie, ein Ver-







# 10 Jahre Siedlung.

## Die Leistungen der Nachkriegszeit.

Der Enqueteausschuss hat kürzlich die Untersuchungen des landwirtschaftlichen Unterausschusses über das ländliche Siedlungswesen nach dem Kriege veröffentlicht. (Verlag G. S. Müller u. Sohn, Berlin.) Die Verhandlungen und Berichte dieses Untersuchungsausschusses geben ein anschauliches Bild von den Leistungen der deutschen Siedlungstätigkeit im letzten Jahrzehnt trotz Inflation, Kapitalknappheit und anderer widriger Einflüsse.

Das Reichsiedlungsgefesetz sowie die Siedlungspraxis unterscheiden zwei Arten von Siedlungen, die Neusiedlung, also die Gründung neuer landwirtschaftlicher Betriebe, und die sogenannte Anliegersiedlung, bei der bereits Wirtschaften bestehen und durch Landzuweisungen leistungsfähiger gemacht werden.

Die von 1919 bis 1928 in Deutschland neugegründeten ländlichen Siedlungen stellten sich auf insgesamt 26343 Wirtschaften mit einer Gesamtfläche von fast 260000 Hektar. Auf Preußen allein entfielen hiervon 21602 Wirtschaften mit rund 227400 Hektar Bodenfläche. Die Höhepunkt der Siedlungstätigkeit liegt ganz natürlicherweise in dem menschenarmen deutschen Osten, auf den allein 61 Proz. der neugegründeten Wirtschaften und sogar 73 Proz. des gesamten für Siedlungszwecke hergegebenen Flächenraumes entfällt. Während die Durchschnittsgröße der Siedlungen in West- und Süddeutschland nur 6 bis 7 Hektar beträgt, erreicht sie in Ostdeutschland wegen der leichteren Böden fast 12 Hektar.

Von diesen 26343 Neusiedlungen sind im ganzen 46,8 Proz. als selbständige Ackerbauernahrungen mit 5 und mehr Hektar anzusprechen, 8,1 Proz. entfallen auf Kleinbäuerliche und Gärtnerstellen mit 2 bis 5 Hektar, 16,6 Proz. auf Arbeiter- und Handwerkerstellen mit 1/2 bis 2 Hektar, und der Rest von 28,5 Proz. besteht aus Wohnsiedlungen unter einem halben Hektar.

Da die Anliegersiedlung nur die Vergrößerung schon bestehender Wirtschaften darstellt, erfordert sie nur einen Bruchteil der Mittel, die für Neusiedlungen notwendig sind. Wurde daher die Neusiedlung in der Inflation wegen Kapitalmangel so gut wie ganz eingestellt, so gewährt die Anliegersiedlung dem Siedlungswillen und dem Landhunger kleiner Besitzer einen gangbaren Ausweg. Die Anliegersiedlung hat deshalb einen verhältnismäßig großen Umfang angenommen. In ganz Deutschland wurden von 1919 bis 1928 rund 192000 kleine Stellen durch Landzuweisung im Gesamtumfang von 181000 Hektar vergrößert. Die Zahl der Wirtschaften, die durch die Siedlungstätigkeit zu selbständigen Ackerbauernahrungen über 5 Hektar erhoben wurden, beläuft sich in ganz Deutschland auf rund 67000. Hieron entfallen 69,2 Proz. auf den deutschen Osten, vor allem auf Schlesien, Pommern und Ostpreußen.

Die Durchschnittszahl an Menschen auf einer Neusiedlung liegt für Preußen etwas über 4 Personen, also bei nur 3 Kindern, da es sich bei den Siedlern zumeist um jüngere verheiratete Leute handelt. In den Hauptsiedlungsgebieten des Ostens entspringen rund 60 Proz. der Siedler der Heimatprovinz, 7 Proz. aus anderen östlichen Provinzen und nur wenige Prozent aus westlichen Landesstellen. Dagegen sind 26,5 Proz. der Siedler aus dem abgetretenen deutschen Gebiet in Polen übernommen worden. Die Berufsgliederung der Siedler ist in einer Untersuchung von 1923 bis 1928 dahin festgestellt, daß rund 82,5 Proz. der Siedler selbständige Landwirte und Bauernsöhne waren, der Rest sich aus landwirtschaftlichen Arbeitern und Beamten zusammensetzt. Die Ansiedlung landwirtschaftlicher Arbeiter hat in den letzten drei Jahren bemerkenswert zugenommen.

Die Annahme, daß schwere wirtschaftliche Notlage der neuen Siedler mattenhafte Zusammenbrüche zur Folge gehabt habe, hat sich nicht erfüllt. So sind in ganz Preußen, Ostpreußen und Pommern in den Jahren 1927/28 2,2 Zwangsversteigerungen auf 1000 Betriebe zu verzeichnen gewesen. Hieraus geht einwandfrei hervor, daß sich die Siedlungsbetriebe trotz der allgemeinen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft durchaus behauptet haben.

## Die AEG. ist zufrieden.

### Aber der Belegschaftsabbau wird fortgesetzt.

In einem jetzt veröffentlichten Börsenprospekt gibt die Verwaltung des AEG-Konzerns ihren Belegschaftsstand mit 18559 Beamten und 36119 Arbeitern an. Seit der Veröffentlichung der Bilanz im Januar, wo die Gesamtbelegschaft auf etwas mehr als 60000 Mann beziffert wurde, hat also ein weiterer Abbau von etwa 8000 Mann stattgefunden.

In welchem Umfange die AEG. von der Rationalisierung profitiert, zeigt die Umsatzsteigerung von 400 auf 580 Millionen Mark bei gleichzeitigem scharfen Abbau der Belegschaft in den letzten drei Betriebsjahren. Der seit Jahresbeginn durchgeführte Abbau hat mit Arbeitsmangel nichts zu tun, denn in dem Prospekt wird nachdrücklich vermerkt, daß der Konzern auch im laufenden Jahr ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen hofft. Im letzten Jahr wurde die Dividende von 8 auf 9 Proz. heraufgesetzt.

## Schieles Weinzollpläne.

### Sie sind zum Weinen.

Wein ist massenhaft zu verkaufen, aber es fehlen die Käufer. Diesen Klagen finden wir in der deutsch-nationalen „Deutschen Tageszeitung“, dem Organ der schlesischen Agrarier. Es wird berichtet, daß in Baden, Württemberg und Franken, in der Pfalz, in Hessen, im Rheingau, an der Mosel und an der Saar sämtliche Weinerzeugungen mit einem Fiasko für die Verkäufer geendet haben. Die Überpreise für bekannte Qualitäten lagen bei den Versteigerungen weit unter einer Mark, und bei den freihändigen Verkäufen noch erheblich tiefer. Ganz offen wird zugestanden, daß die fortwährende wirtschaftliche Depression, d. h. also die mangelnde Kaufkraft im Inlande die Preise weit unter die Erwartungen der Winzer herabdrückte. Keine Rede ist also davon, daß es die Einfuhr ausländischer Weine wäre, die die Winzer belastet. Dennoch aber hat dieses jämmerliche Schiele-Brüning-Kabinett als erstes den Winzern eine Erhöhung der Weinzölle versprochen, die freilich Deutschlands Handelsverträge zerbrechen, die Kaufkraft des deutschen Inlandes, worauf es doch ankommen würde, um keinen Pfennig erhöhen können.

Englische Schiffahrtssubventionen infolge des Hapag-Clond-Abkommens? Der Zusammenschluß der beiden Großreedereien Hapag und Norddeutscher Lloyd hat in englischen Schiffahrtskreisen großes Aufsehen erregt. Da die englischen Reeder die verstärkte Stoffkraft der deutschen Großschiffahrt auf den Nordatlantiklinien nicht zu spüren befürchten werden, sind von ihnen jetzt Gegenmaßnahmen vorgeschlagen, die einen Zusammenschluß der White-Star- und Cunard-Linie auf ähnlicher Grundlage zum Ziele haben.

# Zwar Kreugers Reich.

## Es bringt 30 Prozent Dividende.

Der immer stärker werdende Finanztrust Kreuger u. Loß, dessen Konzern ein wahres Weltreich darstellt, veröffentlichte seinen Geschäftsabschluss für 1929. Der Reingewinn ist von 19,9 auf 27,1 Millionen Kronen (auf 30,5 Millionen Mark), die Dividende von 25 auf 30 Proz. gestiegen. Die Ziffern deuten die glänzende finanzielle Lage an. Kreuger u. Loß hat

### fast in allen Ländern der Welt

die verschiedenartigsten Interessen. Der Trust kontrolliert und finanziert vor allem eine Reihe schwedischer Industriefabriken von Weltbedeutung; die beiden wichtigsten sind der schwedische Zündholztrust (Svenska Ländstuds A. B.), der den größten Teil der Zündholzproduktion der ganzen Erde beherrscht, und der Grangsbjerg-Dyefärd-Sidenerystall, der mächtige Eisenerz- und -gruben in Schweden-Lappland, in Nordafrika und Chile besitzt. Kreuger u. Loß ist ferner an der mächtigsten Großbank Schwedens (Svenska Kredit A. B.) beteiligt. Andere schwedische Weltfirmen, denen der Trust sehr nahe steht, sind der schwedische Kugellagerkonzern SKF, der ein Drittel der Weltproduktion an Kugellagern beherrscht und Fabriken in Schweden, England, Deutschland, Frankreich, der Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten unterhält; ferner die große schwedische Telephonbau- und -betriebsgesellschaft Ericsson; schließlich die Electromaschinen-Gesellschaft Alca. Auch diese beiden Firmen haben zahlreiche Niederlassungen in europäischen Ländern, Südamerika usw.

In Schweden ist Kreuger ferner an einer Elektrizitätsgesellschaft (Hammarforsens Kraft A. B.) beteiligt, und erst vor kurzem entstand in Schweden unter Kreugers Führung ein mächtiger Zellulose- und Papierkonzern (Svenska Cellulosa A. B.), der u. a. 11 Zellulosefabriken, 6 Holzglasereien, 16 Sägewerke, eine Papierfabrik, 1,5 Millionen Hektar Wald besitzt. Diese Waldfläche ist etwa so groß wie der ganze Freistaat Sachsen. Die hier aufgezählten Firmen bilden nur einen Ausschnitt aus den Gesamtinteressen.

### Das Kommando

über Zwar Kreugers Reich liegt bei der Kreuger u. Loß A. B., die kaum zwei Jahrzehnte alt ist. 1911 wurde sie mit 1 Million Kronen gegründet. Ihr heutiges Aktienkapital beträgt 76 Millionen Kronen, ihre Bilanzsumme Ende 1929 über 740 Millionen Kronen (833 Millionen Mark). Zwar Kreuger selbst war ein Ingenieur, der jetzt 50 Jahre alt ist und seine eigentliche Laufbahn um die Jahrhundertwende als Grundstücks- und Häusermakler in Chicago begann.

Neben der Kreuger u. Loß stehen noch zwei weitere Schwester-gesellschaften:

1. Die Swedish American Investment Corporation, 1925 in New York gegründet, eine Gesellschaft, die sich an einigen bedeutenden Industrie- und Bankunternehmen beteiligt hat;
2. Die N. V. Financiële Nij. Kreuger u. Loß, 1926 in Amsterdam

dam gegründet, eine Finanzierungs- und Bankgesellschaft von internationaler Art und wachsender Bedeutung.

Alle drei Gesellschaften verfügen über folgende Beteiligungen:

Industriaktien . . . . .	449,0 Millionen Kronen
Grundstücksaktien . . . . .	70,4 „
Banaktien . . . . .	58,3 „
Staats-Schuldverschreibungen . . . . .	318,2 „
Sonstige Aktien- u. Schuldverschreib.	0,1 „
Schuldverschreibungen geg. Hypotheken	13,0 „
Sonstige Beteiligungen . . . . .	81,4 „

Ihre Debitoren betragen 187,4 ihre Bargeelder und Bankguthaben 180,7 Millionen Kronen.

Diese Beteiligungen hatten Ende 1929 einen Wert von 1308,3 Millionen Kronen (1472 Millionen Mark) gegenüber nur 587,6 Millionen Kronen Ende 1928. Der Wert hat sich also im Laufe eines einzigen Jahres mehr als verdoppelt.

Zahlreiche Staaten sind Schuldner des Kreuger-Trusts: Deutschland, Frankreich, Dänzig, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Polen, Lettland, Estland, Griechenland, Ecuador. Die größte Summe vermittelte Kreuger für das Deutsche Reich: 500 Millionen Mark. Die Vergabung solcher Anleihen erfolgt bekanntlich stets im Interesse der von Kreuger u. Loß kontrollierten Industriefabriken, insbesondere des Zündholztrusts. Diese enge Verbindung zwischen industrieller Expansion und finanzkapitalistischer Machterweiterung mußte besonders im Jahre 1929 in ungewöhnlich großem Umfang zu Erfolgen führen: die internationalen Finanzplätze der Welt reichten für den internationalen Bedarf nicht aus, die Zinssätze waren den Kapitalgebern meist zu hoch, gewaltige Geldsummen waren in den Vereinigten Staaten in Aktien Spekulationen festgelegt. Der Kreuger-Trust will, wie der jetzige Geschäftsbericht ausdrücklich betont, unter solchen Umständen ein bewegliches Instrument internationaler Finanzierung sein, das einerseits die Bedürfnisse der kapitalbedürftigen Gruppe, andererseits die Interessen und Wünsche des onlageliebenden Kapitalistenpublikums (auch des amerikanischen) genau kennt.

### Zwar Kreuger ist so der größte und großzügigste Makler Europas.

Obwohl Schwede, obwohl wichtigster Finanzierer der schwedischen Großindustrie, wird er doch immer mehr zum größten und erfolgreichsten Helfershelfer der amerikanischen Finanz.

Die hauptsächlichsten Stützpunkte des Kreuger-Trusts in Deutschland sind: das Zündholzmonopol, die Deutsche Zündholzfabriken A. G., die Norddeutsche Zündholz A. G. und die Süddeutsche Zündholz A. G.; deutsche Bankstützpunkte sind die Deutsche Unionsbank A. G. (10 Millionen Mark Aktienkapital) und die Preussische Hypothekenaktienbank. —h.

# Selbstbetrug des Mittelstandes.

## Schwerindustrie schreibt Herrn Bredt ins Stammbuch — Die „einige“ Wirtschaft.

In dem neuen Kabinett Brüning-Schiele ist „die Wirtschaft“ ganz unter sich. Der Idealzustand wäre also eigentlich erreicht. Jede der großen Wirtschaftsklassen, Industrie, Handel, Landwirtschaft und auch der Mittelstand sollten sich jetzt nach Herzenslust den Beuten zurecht machen können, den sie brauchen. Man verliert es auch: Die Industrie und der Handel in der Steuer- und Sozialpolitik, die Landwirtschaft in der Zollpolitik, die Landwirtschaft in der Zollpolitik und der Mittelstand in seinem Kampf gegen die großen Betriebe des Einzelhandels. Aber statt hohen Friedens und froher Zukunft, die man ermutigen sollte, sieht man in dieser Koalition „der Wirtschaft“ fast nur be- trübte Bohrer, denen die Felle davonschwimmen und die gegeneinander auf der Lauer liegen, ob der eine dem anderen bei der Zubereitung seines Spezialbrotes nicht alle Geschichtshoffnungen und Wünsche zertrümmert.

Ein sehr lehrreiches Beispiel dafür ist die von dem Reichsminister für die Erhaltung des Mittelstandes Professor Bredt, dem Reichsrat Rückwärts der vereinigten Hausbesitzer, Handwerker und Krämer durchgeführte Sonderbesteuerung für die großen Einzelhandelsbetriebe. Es ist das dieselbe Steuer, mit der dem hoch missvergnügten Händler gegen die Warenhäuser und Konsumvereine endlich das längst gewünschte Ventil geöffnet wurde, nachdem Herr Bredt in der Regierung saß. Die demokratische Presse, die, wie auch die Demokratische Partei, von den privaten Warenhäusern und großen Spezialgeschäften finanziell nicht ganz unabhängig ist, hat schon längst gegen die „atavistische“ Besteuerung Sturm gelaufen. Jetzt aber ist es die

### Schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“.

Die Herrn Bredt und den von ihm geführten Mittelstand eine hoch-ernte Vorlesung darüber liest, daß niemand anderes die sogenannte Warenhaussteuer tragen wird als gerade die kleinen und kleinsten Einzelhändler selbst.

Das Viskite der Situation ergibt sich daraus, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ der Banntrichter für den dauernden Zusammenschluß des Bürgertums von Westarp bis Bernhard ist, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ noch ganz kürzlich die jetzt im Reichstag gegebene Bürgerlosensituation als eine wahrscheinlich nie wiederkehrende Gelegenheit gekennzeichnet hat, die wirtschaftliche und politische Macht des Bürgertums zu gestalten und als gestaltete Form in den politischen Kampf einzusetzen. Diese „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt Herrn Professor Bredt und seiner Mittelstandspartei, auf die jeder Bürgerblock von Dauer doch abhaken rechnen müßte, daß die jetzige Steuerpolitik des Mittelstandes schleichend der Ruin des Mittelstandes sein wird. Wie lautet die von der „D.A.Z.“ Herrn Bredt und seinen Mannen erteilte Lektion?

Die „D.A.Z.“ schreibt, wir zitieren wörtlich: „Das eine ist sicher: Die Großbetriebssteuer wird zwar von den Warenhäusern und den übrigen Großunternehmen des Einzelhandels gezahlt, aber die Belastung wird mit Notwendigkeit abgewälzt werden. Genau so wie früher werden die Warenhäuser auch jetzt wieder entweder auf jeder Rechnung den Abzug eines Warenhaussteuerrabatts verlangen, oder bei der Preisstellung eine entsprechende Regelung durchsetzen.“ Die größeren privaten Spezialgeschäfte mit einem Jahresumsatz von über 1 Million Mark seien zwar etwas schlechter daran als die Warenhäuser,

wenn sie aber die Sondersteuer wirklich tragen würden, dann würde nicht die Konkurrenzfähigkeit des Einzelhandels, sondern die der Warenhäuser gestärkt, die naturgemäß ihre Spezialabteilungen ausbauen können. Die Steuerabgabe aber, die die industriellen Lieferanten den Warenhäusern gewähren müssen, verlieren notwendig die Einkäufe des Einzelhandels bei der den Einzelhandel beliefernden Industrie, weil diese ihrerseits die bei den Warenhäusern erlittenen Verkaufsverluste beim Verkauf an die Kleinhändler wieder hereinbringen muß. Die „D.A.Z.“ schließt ihre Lektion mit den Worten:

„So wird also gerade der Einzelhändler mit dieser Steuer belastet, während die Großbetriebe fast lediglich die Aufgabe haben, die Steuer an den Fiskus abzuführen.“

Das ist wahrlich keine freundliche Lektion des industriellen Koalitionsgenossen, für den die „D.A.Z.“ die Feder führt, an die Mittelstandspartei und ihren Führer Bredt. Aber diese Lektion ist nur zu charakteristisch für das System und die Gestalten des betrieblichen Lagerbrotens, das dieses Kabinett der „einigen Wirtschaft“ kennzeichnet. Nun könnten sich freilich Herr Bredt und sein Mittelstand sagen, daß wenigstens die so gehaltenen Konsumvereine durch die Sondersteuer ordentlich daran glauben müssen, wenn die Händler schon für die Warenhäuser und großen Spezialgeschäfte die Sache bezahlen müssen.

### Aber auch mit der Hoffnung auf eine dauernde Hemmung der Konsumvereine hat es einen Haken.

Kein Zweifel, daß die Konsumvereine im Augenblick empfindlich belastet werden. Eine ganz andere Frage aber ist es, ob auf die Dauer diese Belastung der Konsumvereine Einzel- und Kleinhandlern zum Nutzen gereichen wird. Das Hauptgeschäft der Konsumvereine ist das Lebensmittelgeschäft. Im Augenblick kann es in der Tat eintreten, daß die wirtschaftspolitisch so verdrängte Sonderbesteuerung der großen Konsumvereine auch noch das Brot und die Suppenelbogen der deutschen Arbeitelassen verteuert. Böttig verkehrt wäre aber die Hoffnung, daß die Konsumvereine sich gegen diesen Anschlag auf ihre Leistungsfähigkeit nicht wehren könnten. Die Konsumvereine werden alles daran setzen; die Lebensmittel nach Möglichkeit nicht zu verteuern; um dazu in der Lage zu sein, werden sie nicht nur mit aller Macht neue Mitglieder massen zu werben, sondern auch mit allen Kräfte ihre Verkaufstätigkeit auf andere bisher weniger gepflegte Massenartikel ausdehnen suchen, und da gibt es noch ein unendliches Gebiet der Konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit. Darüber hinaus werden die Konsumvereine ihre Eigenproduktion ausdehnen und auch noch die privaten Unternehmerngewinne den organisierten Konsumenten zugute kommen lassen. Das kostet nur Zeit und Geld, Zeit zum Warten haben aber die Konsumvereine, nicht die Händler, und Geld in Massen bringt die Sparorganisation der Konsumvereine, während es den Händlern fehlt.

Es ist wahr, der Mittelstand regiert. Aber daß er gegen sich und schließlich sich selbst zu Tode regiert, daß nicht ihm, nur von seinen industriellen und händlerischen Koalitionsgenossen beheimigt. Das wird ihm auch von den Konsumvereinen, die der Mittelstand ruinieren möchte, praktisch und in sehr fühlbarer Weise bewiesen werden.



## Andreas Latzko: Der Doppelpatriot

(Schluß)

Nur den schier unübersehbaren Komplikationen des zweifelhafte Geschichtsunterrichts zeigte er sich nicht ganz gewachsen. Und hier erreichte ihn auch der zweite Schicksalsschlag.

Mit glühenden Wangen sah er eines Montags in der Schule langsam gepannt dem Vortrag des Geschichtsprofessors, der eben mit mächtigen Worten die Greuelthaten Urbans des Ersten, genannt „Urban der Bluthund“, schilderte. Fürchterlich waren die Anklagen, die der empörrte Professor gegen diesen grausamsten aller Tyrannen erhob.

„Vom Jahre 1729 bis zum Jahre 1791 schwang Urban sein vom Blute unschuldiger Kinder triefendeszepter. Seine Herrschaft erstreckte sich über das rote und das schwarze Land und über einundzwanzig andere Königreiche, die er mit seinen bestialischen Soldaten gleichfalls heimtückisch überfallen, geplündert und unterworfen hatte. Auf allen Wegkreuzungen standen Galgen; die Beinen unseres Landes ruhten ihr Haupt auf den Richtstufen, die Wimmen und Weisen riefen überall den Fluch des Himmels auf den Tyrannen herab!“

Das junge temperamentvolle Herz Theophils, immer überhebt von dem zweifachen Patriotismus, schlug Sturm während dieser Schilderungen. Er konnte kaum mehr an sich halten, als der Professor nun auch das Schicksal der roten Helden erwähnte, die sich endlich entschlossen zusammengetan hatten, um das Vaterland von dem „Bluthund“ zu befreien. Sie waren unbemerkt ins Schloß gedrungen, hatten die Wachen bestochen und standen bereits vor dem Schlafzimmer des Verhafteten, als plötzlich ein verräterischer Schurke, Lärm schlug, die Helden übertrumpft und gefesselt wurden.

Ein unterdrücktes Schluchzen lief durch die Bänke, als die zehn Märtyrer mit dem Ruf: „Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!“ kühn das Nichts betreten...

Der beschrieb die angenehme Ueberraschung Theophils, als der Geschichtsprofessor des schwarzen Gymnasiums den Unterricht am nächsten Morgen mit folgenden Worten begann:

„Was ich euch heute zu sagen habe, braucht ihr eigentlich gar nicht zu erzählen. Denn es gibt hoffentlich keinen unter euch, der es nicht schon längst wußte, wer vom Jahre 1729 bis zum Jahre 1791 auf dem Throne unseres teuren Vaterlandes saß.“

Alle Finger schnelten in die Höhe.

„Nun, Theophil, sage du mir's!“

Freudig sprang Theophil Banner empor und schmetterte:

„Siebzehnhundertneunundzwanzig bis siebzehnhunderteinundneunzig herrschte über das schwarze und über das rote Land sowie auch über einundzwanzig andere Königreiche der grausame Tyrann: Urban der Bluthund...“

Ein betäubendes Aufgeheul folgte seinen Worten. Alle Schüler sprangen aus den Bänken, warfen sich auf Theophil, zerrten und rissen ihn bei den Haaren und an den Ohren, schlugen mit den Fäusten auf ihn los, bis er auf das Katheder stürzte und hilflos auf die Arme des Professors umfiel. Aber auch der Professor konnte kein Erbarmen und stieß ihn mit den Füßen von sich.

Erst als der Unglückliche jenseit, zerrissen, verprügelt, leise schluchzend in der Ecke kniete und die Entrüstung sich allmählich gelegt hatte, begann der Lehrer seinen Vortrag.

Und nun erfährt Theophil Banner, daß Urban der Große, so nannten sie hier den blutdürstigen Tyrannen, der höchste Stolz seines schwarzen Vaterlandes sei. Denn unter Urban dem Großen ging die Sonne im Reiche der schwarzen Patrioten nie unter und der Kriegsrufen der schwarzen Helden erfüllte die ganze Erde! Urban der Große war edel und gut! Unbarmherzig gegen seine Feinde, freigebig gegen seine Getreuen.

Das empfängliche Gemüt Theophils konnte den wirkungsvollen, nun patriotischen Clan getragenen Worten nicht lange widerstehen. Das Bild Urbans des Bluthundes verflachte und Urban der Große stand leuchtend vor ihm. Und er glühte bereits vor Entrüstung, als der Lehrer zum Schluß der seinen Weichelmörder gedachte, die es versucht hätten, den großen König in Schlaf hinzumorden! Die Hinterrückung entzündete einen Bestallungssturm, und die Schüler beklagten einstimmig, das Monument des getreuen Kammerdieners, der durch seine Wachsamkeit die verruchte Tat vereitelt hatte, zu bekränzen.

Auch Theophil Banner opierte begeistert seine Ersparnisse; auch er stimmte vor dem Standbild aus voller Kehle in die schwarze Nationalhymne ein.

Bergehens!

Der Faustschlag in das Gesicht des ganzen Volkes war nicht so leicht zu führen.

Kamenisch war es der Geistliche, der sich mit Rücksicht auf bedeutende Schenkungen Urbans des Großen an die Kirche gegen Theophil ins Zeug legte. Er stellte Nachforschungen an, ermahnte seinen roten Kollegen um Auskünfte und trat bald mit der sensationellen Enthüllung vor das Professorenkollegium, daß Theophil Banner den Namen seines Vaters zu Unrecht trage, daß Theophil ein uneheliches Kind sei!

Das kam so: Im roten Königreiche war seit Jahrzehnten schon die Jürliche eingeführt, während die schwarzen Bürger, dank der Fürsorge ihrer Geistlichkeit, von dieser gottlosen Institution noch verschont geblieben war. Nun war aber der Vater Theophils, wie bekannt, Untertan des roten Landes und hatte sich nicht so sehr aus Lieberzeugung, als eher aus Abneigung gegen unnötige Ausgaben, mit der Jürliche begnügt. Nach schwarzen Begriffen waren also die Eltern Theophils überhaupt nicht verheiratet.

Theophil erhielt den strengen Befehl, den Namen Banner innerhalb der schwarzen Grenzen nicht länger zu usurpieren, und hatte neben seinen beiden Vaterländern nun auch noch zwei Familiennamen zu tragen.

Mit dieser kleinen Bereicherung seines Repertoires hätte sich der geschmeidige Anke leicht abgefunden, allein die Folgen der einseitigen Namensänderung waren äußerst unerquicklich.

Während er nämlich diesseits des roten schwarzen Schloßbaumes nach weilerhin für einen honesten Jungen galt, den jedermann freundlich begrüßte, begegnete er jenseits des Schlagbaums nur unfreundlichen Blicken, und die kleinste Hofenmähne fühlten sich berechtigt, ihm auf offener Straße Kosenamen wie „Bastard“ oder „Banker“ nachzurufen.

Die ungerechte Behandlung hätte die Seele und — was viel wichtiger — die Beherztheit des jungen Theophil unsehbar dem roten Staate zuführen müssen, wenn der durch und durch mit Begeisterung

wollte und nur noch aus „Hoch!“ und „Pereat!“ zusammengesetzte Jüngling einer subjektiven Regung überhaupt noch fähig gewesen wäre. Allein die auf beiden Seiten mit besonderem Nachdruck geführte nationale Erziehung hatte zu diesem Zeitpunkte ihre Wunder bereits vollbracht.

Namen und Tische der Helden und Verräter spielten in Theophils intensivem Gefühlsleben längst keine Rolle mehr. Seine Sympathien und Antipathien gehörten den Begriffen, die ihm eingepaukt werden waren. Und sein Patriotismus schaltete sich Tag für Tag automatisch um.

Man wird begreiflich finden, daß Theophil Banner (alias Strobel) unter solchen Umständen zitternd den Tag der Entscheidung herannahen sah. Von welchem seiner geliebten Vaterländer sollte er sich trennen? Ihm blühten in jedem Falle drei unglückliche Tage wöchentlich!

Eine gütige Vorsehung ersparte ihm diesen schmerzlichen Entschluß und seine Folgen.

Kurz vor Ablauf der Termine spitzte sich die alte Feindschaft

### Der Mensch ist ein Gewohnheitstier

Daß die menschliche Natur fähig ist, sich oft widrigen äußeren Umständen und Lebensbedingungen anzupassen, wissen wir durch Ueberlieferung, Geschichte und Wissenschaft. Daß es auch der menschliche Geist ist, haben wir oft genug zu unserem Entsetzen gehört, allerdings immer nur bis zu einer gewissen Dauer, bis endlich die Geduld reißt und die Menschheit sich selbst befreit.

Es seien hier einige Beispiele an Einzelpersonlichkeiten gezeigt, die trotz besonderer geistiger Befähigung und leidenschaftlichen Temperament — also Eigenschaften, die gerade nicht auf Geduld im Ertragen heftiger Widerstände hinweisen — Jahre der entsetzlichsten seelischen und körperlichen Qualen ertragen konnten. So sei an Dumas' Romanfigur, den Grafen von Montecristo, erinnert, eine Gestalt, die dem wirklichen Leben entnommen war. Es handelte sich um Edmond d'Antes, einen Bonapartisten, der als politischer Gefangener nach der Festung If bei Marseille gebracht wurde, wo er 14 Jahre zubringen mußte, und zwar in einem kellerartigen finsternen Raum, der nur durch ein kleines vergittertes Fensterchen einige Lichtstrahlen erhielt. Des Nachts wurde er in ein mühsames, gänzlich dunkles Loch gesteckt, das eine Breite von 2 und eine Länge von 4 Schritten hatte. Dabei war es so niedrig, daß man nur geküßt darin stehen konnte. Man denke: 14 Jahre einlauer, plebejisch schlafloser Nächte in solchem Raum, 14 Jahre täglich in einem halbunkleinen Gefäß ohne Aufsicht, dessen Stille nur durch das Tosen des eisigen Mistral unterbrochen wurde. — Oder man denke an den unglücklichen italienischen Dichter Silvio Pellico, der wegen seiner Vaterlands- und Freiheitsliebe als politischer Gefangener in verschiedene Kerker geföhrt wurde, um zuletzt in den brüchigen Kasmatten der Festung Spielberg 8 1/2 fürchterliche Jahre zu verbringen. Man muß diese Kasmatten gesehen haben, diese finsternen, finsternen Kellerräume, um voll zu empfinden, was das bedeutet. Dazu kam eine schwere, an beiden Beinen befestigte Kette, die auch während der Nacht auf der hölzernen Brüstung nicht abgenommen wurde. Der Dichter hat in seiner biographischen Schrift „Meine Gefängnisse“ diese Lebenszeit in der „schwarzen Höhle“ geschildert. Er erzählt da von seinem Freund und späteren Kerkergenossen, dem Dichter Maroncelli, der unter diesen Lebensverhältnissen schwer erkrankte und dem an Ort und Stelle, auf dem Betrand sitzend, nur von den Armen seines Freundes gehalten, ohne Karosse ein Bein abgeföhrt wurde, wobei er nicht einen Schmerzenslaut von sich gab. — Oder denken wir an den Freiherrn von der Trant, den berühmtesten Verbrennungsarzt, der lange bevor ihn sein Schicksal erreichte, in den Kasmatten der Festung Magdeburg viele entsetzliche Jahre verlebte. Trend, dem man das Schreiben gestattete, aber keine Linie gegeben hatte, unternahm es, viele hundert leere Blätter der Gefängnisbibel mit seinen Gedanken und Erzählungen zu beschreiben, und zwar mit seinem Blut, indem er sich mit einem Nagel verletzte und es in einer Schale auffing. Diese Bibel kam später aus dem Gefängnis, und es wurde einwandfrei die blaue Linie nachgewiesen. Diese Gedanken, Erlebnisse und Empfindungen hatte er oft in Versen niedergelegt, und das in einem Raum, den man dadurch noch erschlicher zu gestalten suchte, daß man in seine Mitte einen Grabstein mit dem Namen Trends hatte setzen lassen. Barbarisch wurde er nach einem mißglückten Fluchtversuch bestraft, indem man ihn an eine 68 Pfund schwere Kette schmielte, mit der er auf dem seuchten kalten Boden, entzündet, ohne Strohempfehlung lagte, mit dem Kopf an die Mauer gestüßt. Die Schilbawachen waren angewiesen, ihn alle Viertelstunden zu wecken, so daß er nicht einmal die Erquickung des Schlafes genießen konnte. Und trotzdem brachte er es fertig, neben seinen Erlebnissen noch unzählige Aufsätze und Gedichte zu verfassen. Welcher Kräfte ist der Mensch doch fähig! Das kann man auch von dem genialen Dostojewsky sagen, der bei großer Reizbarkeit und Sensibilität durch die Fallstrick, an der er litt, viele Jahre in Gefangenschaft von Wärdern, Räubern und sonstigen Verbrechern in Sibirien verbrachte. Seine „Memorien aus einem Totenhaus“ schildern uns die fürchterlichen Verhältnisse, in denen ein selten begnadeter und leidenschaftlicher Mensch voll schöpferischer Fähigkeiten so lange Zeit leben konnte.

Diese Reihe, die noch vielfach vermehrt werden könnte, zeigt uns, welchen unerhörten Körperlichen und seelischen Lagen die menschliche Natur unterzuordnen imstande ist. Zwar viele waren auch, die solches Los nicht ertrugen, die dem Stechtum oder dem Tod verfielen, oft auch im Bahnsium endeten. Und einer sei noch genannt, der sich nicht gewöhnen wollte, der seine ganze Energie daransetzte, um sich aus der fürchterlichen Haft in den Bleikammern von Benedig zu befreien. Cosanova, der Lebensprühende, durch seine unzähligen Wiederabenteuer bekannte Wana erzählt in seiner „Gefängnishaft“ und flucht aus den Bleikammern von Benedig, wie er in konsequenter, eisernem Bemühen über die Dächer des Dogenpalastes, in fürchterlicher Lebens- und Entbedungsgefahr schwebend, wie durch ein Wunder sich rettete und ungefährdet in die Freiheit entwich. — Nehmen wir eines dieser Bücher zur Hand, um uns in diese Lagen zu versetzen; wir werden dann nicht wissen, ob wir diese Menschen mehr bedauern oder bewundern sollen, werden jedenfalls anerkennen, daß wir heute doch über die schlimmsten Zeiten der Barbarei hinaus sind.

R. Schneider.

zwischen den beiden Nachbarländern bedenklich zu; die Bevollmächtigten packten ihre Koffer, und die Kriegserklärung erfolgte.

Theophil fand, als er abends heimkam, eine rote und eine schwarze Einberufungskarte auf seinem Tische.

Er schwankte nicht. Es war Freitag; sein Herz gehörte den Roten! Beräthlich schweberte er den schwarzen Fejen in die Ecke, ergriß den alten Dienstjübel seines Vaters und hieb wüthig auf den unsichtbaren Feind ein.

Der Abend verging in gehobener Stimmung. Theophil zweifelte keinen Augenblick an der sicheren Niederlage der Schwarzen.

Nach zehn Uhr zog er sich auf sein Zimmer zurück.

Um elf Uhr hörte ihn seine Mutter noch erregt auf und ab gehen.

Kurz vor Mitternacht begann er laut zu jammern.

Schlag zwölf Uhr schloß er das Tor auf und stürzte ins Freie.

Am nächsten Morgen baumelte sein Reihnam auf dem hochgezogenen Schlagbaum.

Unten hatte er eine kleine Tafel befestigt, welche zwischen zwei nach rechts und links weisenden Zeigefingern die Aufschrift trug:

Ich sterbe

das Vaterland.

### Entdecker des Volksmärchens

Gewöhnlich werden die Brüder Grimm als diejenigen gefeiert, die uns die Wunderwelt des deutschen Volksmärchens erschlossen haben, und gewiß ist durch ihre klassische Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ die Freude an diesem so lange verschütteten Jungbrunnen der Phantasie erst wieder in der ganzen Welt erweckt worden. Aber die Brüder hatten einen bedeutenden Vorgänger, der als der eigentliche Entdecker des deutschen Volksmärchens angesehen werden kann. Das war der große Kaler und romantische Dichter Philipp Otto Runge, und es hat daher seinen tiefsten Sinn, wenn die Auswahl romantischer Märchen in der großen, bei Philipp Reclam in Leipzig erscheinenden Sammlung „Deutsche Literatur“, deren erster Band schon erscheint, die beiden von Runge aufgeschriebenen Märchen an die Spitze stellt. Der Herausgeber Andreas Müller hebt in seiner Einleitung und den Anmerkungen die Bedeutung dieses genialen Pfadfinders gebührend hervor. Wohl kaum eine andere Gattung der Volksdichtung war im Rotoko und in der Aufklärungsarbeit so verachtet und erniedrigt worden wie das Märchen. Die geistreichen Erzähler benutzten diese Form zu allen möglichen unanständigen und spöttischen Karikaturen, und selbst einer der ersten, der eine Sammlung solcher Volksmärchen veranstaltete, Musäus, schrieb noch in der Einleitung zu seinen ganz unmaligen Erzählungen: „Wozu dient dieser Unrat? Märchen sind Pöbel, Kinder zum Schweigen zu bringen und einzuschüchtern, nicht aber, das verständige Publikum damit zu unterhalten.“ Erst Goethe gewann dem Märchen als Kunstform seine Würde und Bedeutung zurück, und die romantischen Märchenkinder, die sich an ihn angeschlossen, benutzten ebenfalls eine symbolische Darstellung, einen Ideenreichtum der Form, die der eigentlichen Volksdichtung fernstehen. Aber durch die liebevolle Verankerung in die Schätze volksmäßiger Ueberlieferung, die Arnim und Brentano in des „Knaben Wunderhorn“ und Görres in seiner Schrift über die „deutschen Volksbücher“ offenkundig wurde, wurde doch der Weg zu dem tiefen Schacht gehahnt, in dem das Innere des deutschen Märchens schlummerte. Der Prinz, der es zuerst wackelte, war eben Ph. O. Runge, der zwei Märchen seiner pommerischen Heimat in der heimischen Mundart niederschrieb und als erster ein solches reines Volksmärchen, nämlich das „Von dem Nachandelsboom“ 1808 in Arnims „Zeitung für Einsiedler“ veröffentlichte.

Runge hatte sich in seinen Gedanken und seinen Bildern tief in das unendliche Leben der Natur, in die kosmischen Zusammenhänge aller Dinge vertieft und besonders Kindern und Blumen seine Liebe zugewandt. Die Märchen, die er mündlicher Ueberlieferung nach erzählte, schienen ihm so recht aus den Tiefen unbewussten Naturerlebens zu kommen, und er zeichnete sie daher in der Mundart auf, im Gegenfatz zu der Art, wie Arnim und Brentano die Volkslieder erneuert hatten. „An einem rechten Volksliede, Ballade, Märchen,“ schrieb er, „hängt eine geistige Färdung, wie die Staubfäden an den Blumen. Es liegt dies wohl bloßweilen an der Gesänge oder Materie, am gewöhnlichsten aber doch an dem wie? Oder wodurch? Und sollte man nicht, wenn man darauf denkt, den Reiz solcher Sachen festzuhalten, gerade das Fröhliche, ich möchte sagen, die Blüte, in welcher sie einem erscheinen, festzuhalten suchen?“ Durch diese demütige Andacht vor der Redeweise des Volkes gelang es ihm, seinen Märchen den natürlichen, tiefen Herzentönen mit unerreichter Meisterhaftigkeit zu verleihen, und so wurden diese Dichtungen zum Vorbild für alle späteren Märchen-sammlungen. Freilich hatte Runge bei dieser Entdeckung des Volksmärchens keine philologischen, sondern nur ästhetische Absichten. Die beiden Märchen „Von dem Nachandelsboom“ und „Von Fischer und seine Frau“, sind mit reifem Kunstverständnis aufgedaut und erfüllt von jenen Gedanken, die Runge auch in seinen Bildern ausgeprägt hat. Das Manuskript, das er Arnim zugesandt hatte, wurde von diesem an die Brüder Grimm weitergegeben, und diese veröffentlichten die beiden Märchen in ihrer Sammlung, in der sie dann weltberühmt geworden und immer als Muster gepriesen worden sind. Daß die Brüder Grimm dem Vorbild Runges gerade in der Beibehaltung der Mundart nicht folgten, ist wohl aus ihrer geringen mundartlichen Sprachgewandtheit zu erklären. Jakob Grimm, der große Philologe, vermied die philologische Behandlung, aber der ästhetische Grundfatz des Hamburger Kalers ist doch auch von den Brüdern für die Form ihrer Märchen anerkannt und übernommen worden. Wilhelm Grimm, der immer mehr zum eigentlichen Schöpfer der Sammlung wurde, war sein Leben lang bemüht, das Ideal, das er in Runges Märchen gefunden, zu erreichen. Auch er legte es ab, wie es Lied und Brentano taten, die Motive des Volksmärchens als freies Phantasiegut zu behandeln und nach Belieben umzuändern oder zu verändern. Wie er in der Vorrede zu den Kinder- und Hausmärchen ausführte, sollten diese Märchen so rein als möglich aufgeschriebt werden, den ihnen eigentümlichen Charakter durchaus bewahren und in ihrem ursprünglichen Ideengehalt unangefastet bleiben. Damit folgte er den Grundfätzen, die Runge zuerst befolgt hatte, als er mit seinen beiden folgereichen Proben die zarte Pflanze der Volksdichtung aus jahrhundertlangem Schlummer zu neuer Blüte erweckte.

Was ein Schlager einbringt. Der Autor des Schlagers „Valencia“ verdiente damit in zwei Jahren rund 2 Millionen Mark.

